

Die Schulbefähigung und die körperlich-geistige Konstitution der Kinder

Autor(en): **Baumgarten, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **40 (1935-1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Erziehung ins Auge und kommt zu Forderungen, die uns von den pädagogischen Klassikern her bekannt sind. Wir haben das Erziehungsziel nicht zu bestimmen, wir können es bloss «erhorchen», es kann nur das sein, das im Zögling angelegt ist. Mit unserer Hilfe soll das Kind sein, was es ist (werde, der du bist!). Unsere Aufgabe ist, mit dem Zögling gemeinsam zu werden, zu wachsen, zu leben, uns selbst zu gestalten. «Wir sollen, soweit es an uns liegt, durch wahrhaften Verkehr (Gemeinschaft) mit dem Zögling unsererseits dazu helfen, dass er seinen Sinn zu erfüllen imstande ist; dieser Sinn besteht aber darin, dass er jederzeit das Optimum seines Lebens in und mit der Welt zu gestalten fähig ist und es also, innerhalb seiner Möglichkeit, gestaltet.»

Dieses Ziel stellt uns nach Häberlin vor drei grundlegende Forderungen. Einmal müssen wir dem Zögling helfen, jenes ursprüngliche Wissen, jenen integralen Glauben an die Vollendung des Seins zu pflegen. Sodann haben wir für die gesunde Entwicklung seines sittlichen Empfindens Sorge zu tragen (Gewissensbildung). Und endlich ist es unsere Aufgabe, der natürlichen Entfaltung all seiner Anlagen, seiner Gesamtpersönlichkeit Hilfe zu bieten. Was die Methode anbelangt, empfiehlt der Verfasser weise Zurückhaltung, Ruhe, Takt, «Freude an dem, was ohne unser Zutun recht ist oder recht wird». Wir sind zur Hand, wenn er uns nötig hat, aber wir sind nicht aufdringlich, auch nicht in Form einer falschen Kameradschaftlichkeit. Der Erzieher ist der ältere und darum verantwortliche Weggefährte, er ist ein Faktor unter vielen, die an der Gestaltung der Jugend hemmend oder fördernd mitarbeiten. Er hat darum auch an der sozialen Gestaltung der Umwelt mitzuwirken.

Man mag sich fragen, ob der weite, schwierige Weg, den das Denken Häberlins geht, wirklich notwendig ist, um seine Schlussfolgerungen zu verstehen. Ob die Grenzen der Erziehung so enge gezogen werden müssen, damit dann doch die Möglichkeiten ebenso hell strahlen, wie sie jeder bescheidene und verantwortungsvolle Erzieher eigentlich von jeher gesehen. H. Stucki.

Die Schulbefähigung und die körperlich-geistige Konstitution der Kinder

Von Dr. Franziska Baumgarten, Priv.-Doz., Bern.

Seit einigen Jahren besteht in Frankreich das Bestreben, die Kenntnis der menschlichen Individuen nicht auf Grund von Merkmalen einer Art – also auf Grund von nur körperlichen oder nur psychischen Eigenschaften, wie dies bisher in der Regel geschieht – sondern auf Grund sämtlicher Merkmale psycho-physischer Art zu erlangen. Das Individuum soll gleichzeitig in medizinischer, morphologischer, physiologischer, psychologischer und pathologischer Hinsicht untersucht werden. Eine solche auf breiter biologischer Basis vorgenommene Untersuchung wird eine *biotypologische* genannt.

Im Jahre 1932 wurde in Paris eine neue Gesellschaft, «La Société de Biotypologie», gegründet, an deren Spitze die Professoren Toulouse und Laugier stehen – und deren Aufgabe ist, die Untersuchung der biotypologischen Forschung zu fördern und sie in der Praxis anzuwenden. Seit Dezember 1932 erscheint auch ein vierteljährliches Bulletin dieser Gesellschaft unter dem Namen «Biotypologie».

In dieser Gesellschaft wurde nun der Plan gefasst, eine Gruppe Pariser Schulkinder in der oben erwähnten umfassenden Weise zu untersuchen. Eine

Kommission, bestehend aus Ärzten, Anthropologen, Physiologen, Psychologen und Psychotechnikern wurde gebildet, um den Plan der Untersuchung möglichst eingehend und sorgfältig auszuarbeiten. Das von der Kommission schlussendlich aufgestellte Schema enthielt drei Fragebogen, die zum Ziele hatten, Erhebungen über erbliche Faktoren, persönliche Lebensumstände des Kindes und sein Verhalten zu Hause und in der Schule zu machen (Untersuchungen indirekter Art) und Programme von acht Arten direkter Untersuchung des Kindes:

1. *Anthropometrische Untersuchung* (Feststellung des Körpergewichtes, der Körperlänge, Länge der untern Extremitäten, Breite der Schultern und des Beckens, Länge und Breite des Schädels).

2. *Morphologische Untersuchung* (Bestimmung des ethnischen Typus und Unterscheidung der körperlichen Beschaffenheit gemäss der Typologie von Sigaud und Kretschmer).

3. *Sexologische Untersuchung* (Stand der Entwicklung der Sexualorgane bei männlichen und weiblichen Individuen, Feststellung genitaler Anomalien).

4. *Chemische Untersuchung*. Analyse des Urins.

5. *Physiologische Untersuchung* des Muskelsystems (Messen der Muskelkraft), des Kreislaufsystems (Bestimmung der Pulszahl in Ruhe und nach einer Sportleistung, Lauf von 50 m), des Atmungssystems (Luftquantum beim Ein- und Ausatmen), und des nervösen Systems (Untersuchung der Reflexe).

6. *Psychologische Untersuchung*: a) der sensorisch-motorischen Funktionen (Genauigkeit und Schnelligkeit der Handbewegungen, Schnelligkeit des Reagierens); b) der Sinnestüchtigkeit (des Gesichts-, Gehör-, Tastsinnes und Empfindung der Anstrengung); c) intellektueller Funktionen (Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Urteilsvermögen, kritischer Sinn, Erfindungsgabe), der Affektivität und des Charakters.

7. *Allgemein-medizinische Untersuchung*: Stand sämtlicher Organe: die der Verdauung, der Atmung, des Kreislaufs, der Blutbildung, der Sinnesorgane, des Nervensystems usw.

8. *Psychiatrische Untersuchung*: Stand der intellektuellen Entwicklung, Anomalien des Charakters, psychopathische Anomalien (Erregbarkeit, Tendenz zu Zwangsideen, Unbeständigkeit, paranoide Tendenzen, epileptischer Charakter, Entartung).

Einer solchen vielgestaltigen Untersuchung wurden 124 Kinder aus drei Klassen der mittlern Jahrgänge einer Pariser Primarschule im Alter von 10 bis 11 Jahren unterzogen.¹

Wir können hier nicht auf die Methoden der Prüfungen eingehen, die allein den Psychologen interessieren und die in mancher Hinsicht den Fachmann nicht restlos befriedigen würden (so z. B. liessen sich Einwände gegen die Methodik der Untersuchung des Charakters machen, doch sind sich die Verfasser der Möglichkeit solcher Vorbehalte bewusst, und sie kommen ihnen zuvor, indem sie erklären, das Hauptverdienst ihres Unternehmens bestehe darin, dass es überhaupt durchgeführt wurde. Wir sind darin mit den Ver-

¹ Es sei hier erwähnt, dass der Gedanke, das Schulkind in körperlicher und geistiger Hinsicht zu prüfen, in der Schweiz bereits zu Beginn des Jahrhunderts aktuell war. Im Jahre 1906 erschien eine Arbeit von Dr. Lucy Hoesch-Ernst und Prof. E. Meumann unter dem Titel «Das Schulkind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung». Bd. I: «Anthropologisch-psychologische Untersuchungen an Zürcher Schulkindern.» Seit dieser Zeit hat jedoch die Methodik der psychischen Untersuchungen grosse Fortschritte gemacht, so dass man viel kompliziertere Probleme lösen kann.

fassern vollständig einig und wir wollen einige Ergebnisse dieser Untersuchung, die die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft verdienen, näher ins Auge fassen.

Zu den Fragen allgemeinen Charakters gehört vor allem diejenige: Wie sind die guten und schlechten Schüler körperlich und psychisch beschaffen? Zu diesem Zwecke wurden sämtliche Kinder in drei Gruppen eingeteilt: in die erste Gruppe kamen je zehn beste Schüler der drei Klassen, in die zweite je zehn schlechtesten Schüler dieser Klassen, in die dritte der Rest der Kinder, die mittlern Schüler. Jede dieser Gruppen weist nun ganz merkwürdige Examenergebnisse auf, und zwar:

Die Gruppe der besten Schüler ist dem Alter nach die jüngste, die der schlechtesten Schüler die älteste.

In anthropometrischer, physiologischer und patho-physiologischer Hinsicht erweist sich die Gruppe der besten Schüler minderwertiger als die der schlechten Schüler. Die guten Schüler weisen schlechte Zähne, Verdauungs- und Blutbildungsstörungen auf, die schlechten Schüler sind gesund und haben fast sämtlich gut entwickelte Brustkästen.

In psychologischer und psychiatrischer Hinsicht dagegen (also was Intelligenz und Charakter betrifft), zeigt die Gruppe der guten Schüler ausgezeichnete Resultate, während die entsprechenden Leistungen der schlechten Schüler auf niedrigem Niveau stehen. Besonders markante Unterschiede in dieser Hinsicht bestehen in Gedächtnis und Intelligenzleistungen: die guten Schüler haben Aufgaben, die logischen Sinn, Auffassung, kritische Beurteilung und Erfindungsgeist erfordern, in hohem Masse besser als die schlechter Schüler gelöst.

Es ergibt sich auf diese Weise ein umgekehrtes Verhältnis zwischen der Gesamtheit der physischen und psychischen Merkmale der Schulkinder (man verwendet letzters den Ausdruck: physisches und psychisches Profil der Kindergruppen). Bestätigt wird dieses Ergebnis nicht nur durch Ergebnisse der Gesamtprüfung, sondern auch durch die Analyse einzelner Fälle: die Verfasser haben drei Schüler näher ins Auge gefasst: einen nach seinen Schulleistungen schlechtesten und zwei nach diesen Leistungen beste. Die Untersuchung der körperlichen Konstitution erwies bei dem erstern einen überdurchschnittlichen Stand, während die besten Schüler kaum den Durchschnitt erlangten.

Noch ein weiteres Ergebnis der Untersuchung beansprucht unser Interesse: Die Verfasser haben die Beziehung zwischen dem Alter, den vier Merkmalen physischer Natur (Körpergrösse, Muskelkraft, Lungenkapazität, Herzbeschleunigung nach Anstrengung) und vier Merkmalen psychischer Natur: Intelligenz, logischer Sinn, Gedächtnis, Antworten auf den psycho-pathologischen Fragebogen errechnet und unter anderm festgestellt, dass die physischen Merkmale in engem Zusammenhange mit dem Alter stehen, dagegen bilden die psychischen Merkmale keine oder nur schwache negative Korrelation mit dem Alter.¹

Während das Alter und die physischen Merkmale eine negative Korrelation mit den Schulleistungen bilden, besteht zwischen den psychischen Merkmalen und den Schulleistungen ein enger Zusammenhang.

Die Ergebnisse, zu denen die Verfasser auf Grund ihrer mit grösster metho-

¹ Korrelation heisst Abhängigkeit zweier (körperlicher oder seelischer) Merkmale voneinander, die gleichsinnig oder entgegengesetzt sein kann, je nachdem die Änderung des einen Merkmales die Änderung des zweiten im gleichen oder entgegengesetzten Sinne zur Folge hat (positive und negative Korrelation). Sind die Merkmale voneinander unabhängig (d. h. die Veränderung des einen Merkmals bleibt ohne Einfluss auf das zweite), so spricht man vom Fehlen der Korrelation.

discher Sorgfalt ausgeführten Untersuchung gelangt sind, sind nicht nur vom wissenschaftlichen, sondern vom praktischen Gesichtspunkt aus sehr interessant. Sie beweisen unter anderem, dass die Schule, die dauernd scharfen Angriffen ausgesetzt ist, doch imstande ist, psychisch begabte Kinder fortzuentwickeln, denn Kinder, die auf Grund psychologischer Prüfung gut bestanden haben, waren auch sämtlich gute Schüler. Eine andere Frage ist aber, inwiefern die Schule diejenigen Kinder richtig entwickelt, die psychisch weniger begabt, dagegen physisch besser entwickelt sind.

Niederschmetternd ist jedoch die Feststellung, dass die alte Forderung « mens sana in corpore sano » in keiner Weise realisiert ist, und die Tatsache, dass sich hervorragende Geister oft einer geringen körperlichen Gesundheit erfreuten, in gewissem Sinne auch bereits bei Schulkindern festzustellen ist. Doch es sei hier nachdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Ergebnisse ausschliesslich für Kinder eines bestimmten Alters und eines bestimmten sozialen Milieus Geltung besitzen. Eine Untersuchung an jüngern Kindern würde z. B. zu ganz andern Ergebnissen führen, in Anbetracht des engen Zusammenhanges, der in der frühern Kindheit zwischen körperlicher und geistiger Entwicklung besteht. Die Ergebnisse der Untersuchung dürfen daher keinesfalls verallgemeinert werden. Dies um so mehr, als z. B. die amerikanischen Forscher, vor allem der bekannte Psychologe T e r m a n n, in seinen Untersuchungen an begabten Kindern zu ganz entgegengesetzten Feststellungen gekommen ist. Die begabten Schulkinder waren auch die physisch besser entwickelten. Somit zeigt es sich, dass für amerikanische und französische Verhältnisse ganz andere Faktoren Geltung besitzen. Es folgt daraus die Notwendigkeit, in jedem Lande an einer grossen Zahl von Kindern derartige Untersuchungen vorzunehmen, um die Beziehungen zwischen körperlicher Konstitution und Schulleistung der Kinder besser aufzuklären.

Das Jugendrotkreuz, ein Mittel der sittlichen Erziehung

Fortsetzung

Niemand wird zweifeln am erzieherischen Wert, am Reichtum an pazifistischen Elementen, welcher auch im Schülerbriefwechsel von Wasm liegt. Dort hat ein begeisterter Lehrer seine Kollegen überzeugt vom Wert des Schülerbriefwechsels: M. Mester. Über die Geschichte seines Bergarbeiters erfahren wir: Auf Wunsch von M. Mester setzten wir die Sektion von Wasm in Verbindung mit einer Sektion von Rusagonis, von der wir bereits ein kleines Album besitzen. Dieser kanadischen Sektion wollte nun diejenige von Wasm das Modell eines Mineurs (in Gestalt einer Puppe) schicken. Wir haben diese Puppe gesehen, und sie übertrifft an Originalität alles, was wir bis jetzt gesehen hatten auf dem Gebiete der Handarbeit. Die Puppe selbst ist aus Holz geschnitzt, und zwar mit viel Ausdruck, und das Arbeitskleid des Mineurs ist mit rührender Treue hergestellt.

Darüber erzählt Herr Mester: Kinder und Eltern wetteiferten bei der Herstellung. Sie haben vor allem auf getreue Nachbildung geachtet, sie wollten einen wirklichen Mineur, wie er leibt und lebt, mit seiner Davylampe, seiner Hacke, seinem kurzstieligen Pickel, seiner Schaufel (von einem Schmied und dessen Sohn hergestellt), seinem blauen Ueberkleid (leider neu), seinem Taschentuch (Arbeit einer Mutter). Das Holz wurde zuerst durch einen